

der Seite neben einem kurzen Geländer abwärts zu einer nach der Straße gehenden Glashür. Wenn sich die Thür öffnete und ein graubärtiger Gelehrter in langem Pelzrock und schwarzem Sammetbarett einträte, um ein Plantinsches Buch zu erstehen — ich würde mich garnicht wundern.

Niemand ist im ganzen Laden. Eine feierliche Sonntagsstille ringsum, als ruhte die Arbeit. Doch, dort ist jemand. Eine Glaswand hinter mir trennt den Verkaufsraum von einem Kontor; darin sitzt an einem großen Eichentische ein Mann mit Vollbart, genau so gekleidet wie der Pförtner, und — ist! Schinken und Brot. Diese Thätigkeit, will mir gar nicht so recht in die klassische Umgebung passen. Sein Aeußeres kennzeichnet ihn als einen der Museumsdiener, die alle einem geschmackvollen Konservator ihre der Umgebung angepasste Kleidung zu danken haben.

Auch das Kontor macht den Eindruck, als sei soeben die Tagesarbeit beendigt und aufgeräumt worden. In einer Ecke steht ein altehrwürdiges Schreibpult. Darüber hängen an Nägeln — das ist Museumsauslage! — fünf Papp tafeln in Quartformat, bedruckt mit zierlichen Rändern und jedes mit Kofoko-Handschrift für seine besondere Bestimmung beschrieben: *Contes courants*, *Cognos^men*, *Comptes d'Achat*, *Mémoires divers*, *Quittances*. Also Deckel, wie wir sie noch heute benutzen, um sie auf den Inhalt von Konten-, Brief- oder Rechnungskästen zu legen. Ein schweres eisernes Tintenfaß zeugt von fleißigen Buchführungsarbeiten, und drei kurze Tabakspfeifen auf einem reizenden derben Aschenbecher aus Schmiedeeisen deuten darauf hin, daß irgend ein rauchender Autor eine lange, wichtige Besprechung mit dem würdigen Drucker und Verleger Plantin gehabt haben muß.

Mancher Autor und Freund des Hauses mag wohl in dem anstoßenden langen, schmalen Wohn- oder Musikzimmer an geselligen Abenden teilgenommen haben, wenn die große Familie sich um den Kamin scharte oder auf den schwerfälligen Lederstühlen am Eichentische saß und den Klängen des alten Klaviers lauschte. Der Deckel dieses merkwürdigen Instrumentes mit Klaviaturen an zwei verschiedenen Seiten ist aufgeschlagen, die Möbel stehen zwanglos umher, die prächtigen geschnitzten Wandschränke sind verschlossen, die Wände mit wundervollen Gobelins bedeckt. Ein vornehmer, geschmackvoller Reichtum, der eine besondere Berechtigung durch die zahlreichen, in den Zimmern verteilten Gemälde berühmter Maler, wie Rubens, van Dyck und anderer, gewinnt. Selbst Künstler in ihrer Art, hatten Plantin und seine Nachkommen Sinn für Malerei und pflegten Umgang mit den berühmten bildenden Künstlern ihrer Zeit, die gewiß für manches Familienportrait und für manches Bild eines populären Stadtherrn reiche Bezahlung erhielten.

Eine Thür führt aus dem Musikzimmer unmittelbar in den Hof, neben der Thür unter der geschnitzten Veranda steht eine gemütliche steinerne Bank und etwas weiter ein prächtiger kleiner Brunnen, das Entzücken jedes Altertumsfreundes. Einige Schritte um die Ecke führt eine Thür in das »Chambre des correcteurs«. Die Korrektoren müssen wohl als Gelehrte eine bevorzugte Stellung in der alten Druckerei eingenommen haben, denn eine große Holztafel an der Wand zählt sämtliche *Correcteurs de l'imprimerie Plantinienne* den Jahreszahlen nach auf. In der Mitte eines Tisches liegen korrigierte Bogen, an einer Wand steht ein Schränkchen mit einer Anzahl kleiner Kästen, deren Aufschriften »Parys«, »London«, *Quittantien* u. s. w. die besondere Bestimmung dieser Aufbewahrungsorte kennzeichnen. Aus diesem Korrektorenzimmer treten wir wieder in ein kleines Kontor ein, das mit wertvoller, golddurchwirkter Tapete, kleinen Pulten, Tischchen und einem eisenbeschlagenen Geldkasten ausgestattet ist.

Es folgen mehrere Zimmer mit Zeichenbrettern, Schrift-

kästen und Klischeeschränken. An den Wänden hängen Glaskästen mit eingefügten Proben schöner, klarer Zierschriften. Den Deutschen fesselt eine Tafel, die in alter Schrift gedruckt im letzten dieser Zimmer hängt und folgendermaßen lautet:

Le 26 Juillet 1877

Leurs Altesses Impériales

Monseigneur le Prince

et

Madame la Princesse

Impériales d'Allemagne Prince et Princesse

Royale de Prusse

Honorèrent de leur visite l'ancienne imprimerie Plantinienne
aujourd'hui le Musée de Plantin-Moretus
et y ont imprimé de leurs mains
ce souvenir de leur auguste passage.

Kaiser Friedrich hat bekanntlich in seiner Jugend das Buchdrucker-Handwerk erlernt.

Sehr interessant ist der große Sezer- und Pressensaal. Vier Reihen Sezerkästen, die sich in ihrem Aussehen nur durch das ehrwürdige Alter von heutigen unterscheiden, stehen gleichmäßig hintereinander an der Hofseite. An der Straßenseite dagegen, von den Sezerkästen durch einen bequemen Gang getrennt, sind fünf große umständliche Handpressen aus Holz und Eisen aufgestellt. Zur Orientierung des Besuchers hängt über der Thür eine Tafel mit dieser Aufschrift: »En 1576 Plantin transféra son office dans cette maison. A cette époque il employa 22 presses. Le 4 Novembre de la même année des soldats espagnols le forcèrent à payer neuf fois des rançons considérables. Après ces jours néfastes il dut congédier une grande partie de ses ouvriers.

En 1577 il travaillait avec 5 et en 1578 avec 6 presses.

Cet atelier bâti en 1579 servit d'imprimerie jusqu'en 1867.«

Auch hier hängen an den Wänden mehrfache Erinnerungen an fürstliche Besuche, z. B. an den des Königs und der Königin von Belgien.

Das obere Stockwerk, in das man über eine breite, einfache Eichentreppe gelangt, macht einen ganz anderen Eindruck. Während man unten die Räume einer ruhenden Druckerei mit Kleinhandel zu sehen meint, findet man sich oben, wenigstens in einem Teile der Zimmer, in einem Museum, in dem Sammlungen wertvoller Handschriften, seltener Drucke, nicht nur Plantinscher, sondern auch deutscher, italienischer aus der berühmten Druckerei Aldus Manutius) und französischer, nicht zu vergessen der seltenen Elzevierausgaben, schön ausgebreitet in Glaskästen ausgestellt sind. Besondere Schätze sind zwei Exemplare der sechsunddreißigzeiligen, von Gutenberg gedruckten Bibel und die seltene Polyglottenbibel, die Plantin selbst im Auftrage des Königs Philipp II. von Spanien druckte und — nie bezahlt erhielt.

An den Wänden hängen alte, sorgfältig gestochene Land- und Himmelskarten. Tafelwerke, wie Atlanten, Biographien mit Portraits, Naturgeschichten mit vorzüglichen Pflanzenabbildungen unterbrechen die Reihen griechischer und römischer Klassikerausgaben. Auch Kunstgewerbe und bildende Kunst aus Plantinscher Zeit sind reichlich vertreten. Delgemälde, meist Familienportraits, und viele Originalfederzeichnungen von Rubens, die zur Illustrierung Plantinscher Werke bestimmt waren, köstliche Gobelins hängen an den Wänden, Sammlungen alter Kupferstiche und wertvoller plämischer Einbände aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert sind sorgfältig zur Schau gestellt. Prächtige Glaskränke, die an sich schon das Entzücken jedes Altertumsfreundes bilden würden, sind mit dem zierlichsten Porzellan und aufs schönste geschliffenen Gläsern angefüllt. Es muß eine reiche Haus-